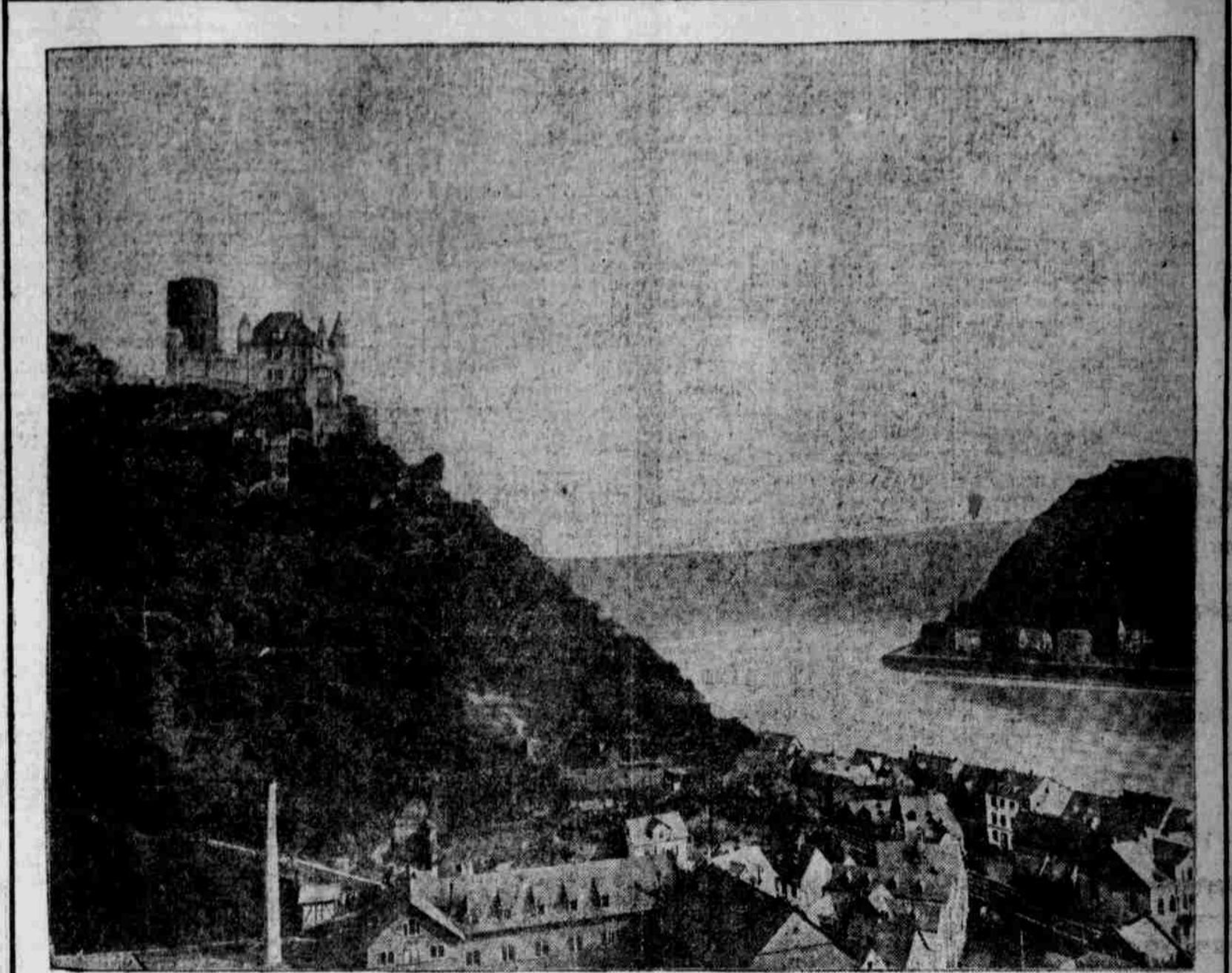
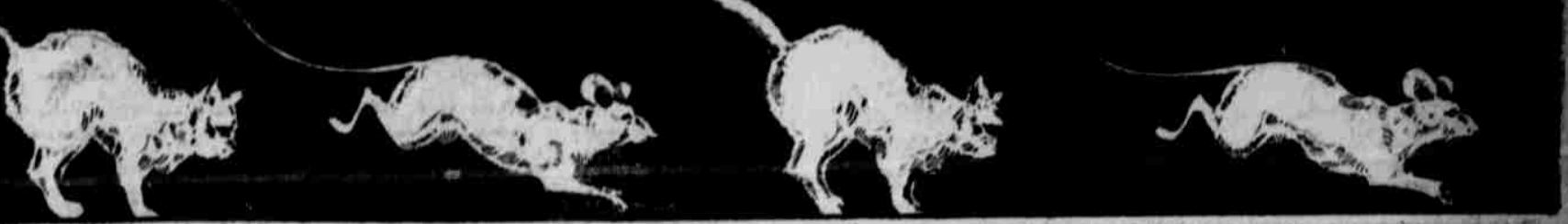


Bilder aus dem sagenumwobenen Rheinlande.



St. Goarshausen.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.



BURG KATZ ST. GOARSHAUSEN.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.
Die heiter zogen in den düstern Kampf
Im Panzerklingen und im Rossgestampf.

Fortschritte der Gewerbekunst.

Interessante Ausführungen des Dr.
Jessen. — Deutschland voran.

Dr. Peter Jessen vom Königl. Gewerbe-Museum in Berlin hielt gestern Abend in der Galerie des National Art Clubs vor einem zahlreichen, kunstverständigen Publikum einen interessanten Vortrag über die „Organisation der Bestrebungen der Gewerbekunst Deutschlands.“ In klarer Uebersicht schilderte der Redner das Bestreben deutscher Künstler, eine neue Kunst zu schaffen, die den modernen Verhältnissen angepasst ist. Er sprach von den ersten Anfängen der Gewerbekunst, dem harten Kampf der Künstler, deren Werke zuerst von vielen zwar begeistert aufgenommen, von anderen aber ebenso kalt, ja oft höhnisch zurückgewiesen wurden.

Das Jahr 1905 wurde eigentlich das Geburtsjahr der neuen Kunst, die von da an ihren Sitz durch Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus gehalten hat. Die deutsche Gewerbekunst findet heute überall in Deutschland Anwendung; sie ist nicht eine Kunst, die nur der Vermögenden huldigen kann, sondern hat sich speziell in den Mittelklassen, in der großen Masse, verbreitet. Wie mannigfaltig die Anwendung der neuen Kunstrichtung in den verschiedensten Zweigen der Industrie, Architektur, Bildhauerei, ja in den kleinsten Details der Möbelfabrikation, Tischlerei, Weberei und künstlerischer Handarbeiten ist, das beweisen die von Dr. Jessen

Das kaiserliche Hauptquartier.

In dem militärischen Gefolge des Kaisers sind in letzter Zeit eine Reihe von Veränderungen eingetreten. So ist der diensttunende Flügeladjutant Oberst v. Kleist zunächst zum General a. la suite befördert, jetzt zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und zum Kommandanten von Potsdam ernannt worden. Wie ihn wurde ältester Diensttunender der Kaiserliche Kommandeur der Leib-Garde-Dulzaren Oberst Freiherr v. Genden, der wiederum den Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Dommes zum Nachfolger in der Führung des alten Kaiser-Regiments erhielt. Ganz neu in der kaiserlichen Umgebung ist Oberstleutnant v. Glos, der im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. ein Battalion befehligt und die Generalsfreizeiten eines Flügeladjutanten auf dem

Weihnachtliche Fund.

Schließlich ist der General a. la suite v. Boehn, Kommandant von Berlin, verabschiedet worden, und die zu Generalmajoren beförderten Obersten v. Bülow und Graf v. Schmettow sind aus der Reihe der Flügeladjutanten ausgeschieden.

Das kaiserliche Gefolge setzt sich zusammen aus dem Vortragenden und dem diensttunenden Generaladjutanten, zwei diensttunenden Generalen a. la suite des Kaisers und sechs diensttunenden Flügeladjutanten, von denen einer Marineoffizier ist. Zum Hauptquartier gehören zur Zeit ferner 27 Offiziere vom General-Obersten herab bis zum Major, die zwar die goldenen oder silbernen Fingerringe tragen, aber zum Teil gar nicht mehr im aktiven Dienst sind, nur noch in der Dienstaltersklasse der Generale geführt werden oder sich in anderweitigen, nicht höfischen Dienststellungen des Heeres und der Flotte befinden.

Die Flügeladjutanten ergänzen sich in der überwiegenen Zahl aus dem Generalstab der Armee; nur verhältnismäßig selten wählt der Kaiser einen Adjutanten unter den Frontoffizieren. Von 32 Generalen, die heute das gothische W. R. mit der Krone zum silbernen Epaulettsfeld tragen, sind nur neun ohne die Zivilistenstufe des Generalstabes oder Kriegsministeriums in den Hofdienst getreten. Von diesen neun, deren bekanntester der frühere heffische Leib-Dräger, jetzige General-Kapitän der Schloß- und Leibgarde v. Scholl, der „Preßburger“ des Hofes ist, sind aber drei zu Flügeladjutanten allein deshalb ernannt worden, weil sie Kommandeure von Leib-Regimenten waren; sie haben niemals der engeren Um-

gebung des Monarchen angehört.

Ge- wöhnlich schlägt der Chef des Generalstabes der Armee ihm geeignet erscheinende Offiziere, Hauptleute oder Majore, aus kaiserlichen Flügeladjutanten vor. Auch das Kriegsministerium spricht ein Wort bei der Auswahl mit, die letzten Endes das Militär-Kabinet trifft.

Die Flügeladjutanten, die öfters als Bürgerliche in die Stellung kommen, meist jedoch bald geedelt werden, genießen eine besondere bevorzugte Beförderung. Sie erreichen mit wenig mehr als fünf Hauptmannsdienstjahren den Stabsoffiziersrang und bekommen um etwa dreizehn Jahre vor ihrem Altersgenossen den Stern des Oberstleutnants. So ist vor vier Monaten der jetzige Kommandeur der Leib-Garde-Dulzaren, Oberstleutnant v. Dommes, sogar über den Kopf des Kronprinzen hinweg zu diesem Range befördert worden. Freilich hat ihn am Kaisersekreteriat der Kronprinz durch seine Ernennung zum Obersten erneut überholt. Da somit die Geisteskräfte der Zeit der Besten in der persönlichen Dienst des Kaisers abgibt, darf es auch nicht wundernehmen, wenn die weitere Laufbahn der Flügeladjutanten zumeist sehr glänzend ist, viele von ihnen, die es bis zum Kommandirenden General bringen.

Die wirkliche Dienstleistung der Adjutanten des Kaisers beschränkt sich auf zehn Tage in jedem Monat für die Zeit der Hofhaltung in Potsdam und Berlin. Auf Reisen dauert der persönliche Dienst oft mehrere Wochen hintereinander. Die allerersten Sachen des Schrift- und Depeschenverkehrs gehen dauernd durch die Hand der Flügeladjutanten, von denen

ein hohes Maß von Uebelthätigkeit, Last und Verschwiegenheit verlangt werden muß.

Von ihnen wird die Tageseinteilung des Kaisers ausgearbeitet und zur Begleitung vorgelegt. Sie sind verantwortlich für die Einhaltung der Zeitpositionen bis auf die Minuten.

Sie bereiten die Vorträge und Audienzen durch kurze Kenntnisnahme des Inhalts und Nennung der Personalien vor, holen die Unterfertigung ein und vermitteln zwischen dem Vortrager mit sämtlichen Reichsämtern und Spitzen der preussischen Behörden. Da die Umgebung des Kaisers im Anzug, und zwar sowohl in Uniform wie in bürgerlicher Kleidung, stets tadellos sein muß, so ist hier im Etat des Reichsheeres die persönliche militärische Dienstreue eine Aufgabe vorgegeben, die oft eine weitere Ergänzung aus der Kronschatzkammer erfährt.

Nur einmal, ganz im Anfang seiner Regierungszeit, hat sich der Kaiser von einem Adjutanten getrennt und ihn in die Truppe zurücktreten lassen, als der betreffende Offizier gemeint hatte, dem jungen Monarchen Vorstellungen über gewisse schiffplattige Ausbauten des Schloßes in Berlin und des Neuen Palais in Potsdam machen zu sollen. Als! Das Leben hier ist Ihnen erschrecklich zu teuer. In Breslau (wohin der Flügeladjutant als Leibkutschfahrer kam) ist's billiger. Der Kaiser steht mit den meisten Herren seiner nächsten Umgebung auf sehr vertrautem Fuß, und wie sehr der Monarch an den ihm lieb gewordenen Offizieren der Umgebung hängt, beweist seine Trauer um die drei in den letzten 25 Jahren Verlor-

nen, den Oberstleutnant v. Sigenow und die Generale Graf Hülsen-Haeseler und Freiherr v. Berg.

Das erste starke französische Luftschiff.

Durch die gemeldete Fertigstellung des neuen Lenkbalkons „Spieß“ wird die Zahl der nach französischen Begriffen als triebkraftlos zu rechnenden Luftschiffe Frankreichs auf die Zahl zehn gebracht, während man rechnen kann, daß im ganzen 15 Lenkballons der Deereverwaltung in recht verschiedener Leistungsfähigkeit direkt für ihre Zwecke zur Verfügung stehen würden. Nach unseren Anschauungen sind allerdings, wenn das Luftschiff „Spieß“ sich bewährt, vielleicht fünf wirklich für militärische Zwecke mit Vorteil zu verwenden. Allen Lenkballons Frankreichs hostet u. a. eine verhältnismäßig geringe Eigengeschwindigkeit an, die gegen die deutschen Lenkbalkons wesentlich ausreicht. Das neue Luftschiff „Spieß“, das seinen Namen dem Ingenieur Spieß, einem Erfinder, verdankt, der das Schiff der französischen Armee zum Geschenk gemacht hat, weist ein Holzgerippe auf mit einem Wassinhalt von etwa 8000 Raummetern. Es ist mit zwei Schachplattentriebmotoren ausgestattet, die vier Propeller antreiben. Diese sollen paarweise hinten und vorn zu beiden Seiten der Gondel in Tätigkeit treten, die etwa 60 Mtr. lang ist. Der neue „Spieß“, der den Kobalt-blecken entstammt, zeigt Neugierigkeit mit dem deutschen Schütteleffschiff und hat eine Gesamtlänge von etwa 90 Metern. Man hofft, daß 16 bis 17 Meterstunden erreicht werden. (Die neuesten deutschen „S“-Schiffe laufen 26.)

In diesem Falle würde er die im Jahr 1911 vom Stapel gelaufenen Luftkreuzer „Capt. Marchal“, „Selle de Bouchemps“, „Adjutant Réau“ sowie „Capt. Freber“ wesentlich übertreffen. Es sind im Jahre 1911 nicht weniger als sechs Schiffe vom Stapel gelaufen. Von diesen hat eins, der „Adjutant Réau“, am 6. Dezember 1911 einen Höhenrekord mit fünf Personen auf 2150 Mtr. erreicht, der bisher nicht geschlagen wurde. Mit der Schnellheit der Steigungsfähigkeit hat dies natürlich nichts zu thun. Im Jahre 1912 ist in Frankreich der „Clement-Baehard 5“ vom Stapel gelaufen, der 8000 Raummeter faßt und 16 Meter pro Sekunde läuft. Dies Schiff, das bei den Probefahrten sehr gut funktioniert, scheint eines der besten zu sein, das der französischen Deereverwaltung zur Verfügung zu steht. Ferner sind der „Antonin Chauré“ und „Eclairer Coats“ vom Stapel gelaufen, die 83 bzw. 65 Mtr. lang sind, 8850 bzw. 6940 Raummeter fassen und nur 15 Meter in der Sekunde laufen. Demnach sind, wenn man das Luftschiff „Spieß“ hinzurechnet, in diesem Jahre im ganzen vier Luftschiffe für die Deereverwaltung fertiggestellt worden, die nach ihrem Programm Ende 1913 über anzehn „brauchbare“ Luftschiffe verfügen will.

Der gute Freund.

„Hallo, Pat, es freut mich, Dich zu sehen; ich dachte, Du seist tobt.“
„Weißtst du denn tobt?“
„Weil verschiedene Leute Outen vor Dir gefogt haben.“